

## Nicht nur die anderen

Zu: „Das Hungervirus“, FR-Politik vom 7. Juli

„Der Hunger hat als Tatwaffe eine traurige Tradition“, beschreibt der Autor die schrecklichen Zustände in aktuellen Kriegsgebieten und nennt die skrupellosen Akteure beim Namen. Gut so! Bedenklich finde ich aber, dass zwar Stalin und die von ihm 1933 verschuldeten vier Millionen Hungertoten in der Ukraine erwähnt werden, jedoch die von Hitler persönlich angeordnete verbrecherische Blockade Leningrads zwischen September 1942 und Januar 1944 mit mehr als einer Million Toten in diesem Zusammenhang keine Erwähnung findet. Es sind leider nicht immer und nur die andern! Hermann Ahles, Dreieich

## Ausbeutung von Menschen

Pflegekräfte: „Urteil mit unabsehbaren Folgen“, FR-Tagesthema vom 3. Juli

Ich habe größten Respekt vor häuslicher Pflege von Angehörigen, meist durch Familie. In Kürze werde ich 72. Verfüge also über eine gewisse Lebenserfahrung und beobachte seit vielen Jahren das wechselnde Ankommen von osteuropäischen Menschen, meist Frauen, zur Pflege Hilfsbedürftiger. Alle diese Familien sind wohlhabend, manche richtig reich. Und alle, die ich kenne, wohnen in Eigentum, das meist mehrfach vorhanden ist.

Die Angehörigen sind so un- abhängig. Die zu Pflegenden versorgt und das Pflegepersonal täglich 24 Stunden vor Ort, oft auch noch unter sehr ungenügender Akzeptanz der Hilfebedürftigen. Also kein einfacher Job, 90 Tage und 90 Nächte zu einem Lohn, für den keiner von uns arbeiten wollte.

Mit der Ausbeutung von Menschen aus ärmeren Ländern wird hier das Erbe gehalten und vermehrt. Wenn ich dann auch noch zu hören bekomme, dass sich Angehörige rühmen, dass die Kinder der hier Pflegenden, sich im Heimatland mit „ihrem Geld“ eine berufliche Existenz aufbauen können, man:frau quasi noch ein gutes Werk tut, könnte ich verzweifeln.

Bei jedem Platz in einer Pflegeeinrichtung würden nach den Leistungen aus den Pflegeversicherungen das eigene Vermögen herangezogen. Da die meisten dieser zu Pflegenden aber monatlich über Einkünfte aus Renten, Hinterbliebenenbezügen und Einkünften aus Vermietung und Verpachtung verfügen, wird das eigentliche Erbe überhaupt nicht angetastet. Geschweige denn müssten die Kinder leisten. Das sieht bei nicht Wohlhabenden anders aus. So erklärt sich auch das immer größer werdende Erbvolument in Deutschland, und meine Sorge, was für eine Gesellschaft wir sein wollen, was unsere Werte sind und vor allem: Was leben wir unseren Kindern vor? Ingrid Oberfeuer, Frankfurt



**BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION**

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Faxen Sie an:**  
069 / 2199-3666

**Mailen Sie an:**  
Bronski@fr.de oder  
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

### ZUSCHRIFTEN ONLINE

**Alle Stimmen** dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: [frblog.de/lf-20210719](http://frblog.de/lf-20210719)

**Neues aus Bronskis Garten**, der zu einer Insektenoase umgebaut wird, finden Sie zusammen mit Ihren Fotos zum Thema unter [frblog.de/garten-17](http://frblog.de/garten-17)

### FR ERLEBEN

**Viktor Funk** liest aus seinem Roman „Mein Leben in Deutschland begann mit einem Stück Bienenstich“. Eintritt frei. Bienenstich, Käse und Wein kosten eine Kleinigkeit. Anmeldung per Mail an [Edgar.Weick@t-online.de](mailto:Edgar.Weick@t-online.de). **Kulturkeller, Bolongarstr. 186, Frankfurt-Höchst**  
**Montag, 26. Juli, 18 Uhr**

## Wir haben nicht mehr viel Zeit zum Lernen

Unwetter: „Der Mann der Phrasen“, „Wütendes Wetter“, „Laschet“, FR-Meinung v. 15. u. 17. Juli u. -Feuilleton vom 19.7.

### Rheinische Frohnatur im falschen Film

Man muss nicht mit Vorurteilen gegen den Landesvater Armin Laschet behaftet sein, um zu sehen, dass dieser Kanzlerkandidat der Union überfordert und fahrig in Wahlkampfzeiten agiert und sich selber im Weg steht. Wenn es eines weiteren Imageschadens bedurfte, dann der Lacher während einer Rede von Bundespräsident Steinmeier im von der Flut hart betroffenen Erfstadt. Wie Stephan Hebel sagt, hat Laschet damit in seiner Funktion als „Staatsmann“ in dieser besonderen öffentlichen Situation versagt, bei der es um das Zeigen „kollektiven Mitgefühls“ als Politiker gehen muss, nicht um irgendwelche Randergebnisse oder Privatheiten.

Wie es in unserer Lokalzeitung treffend stand, war es ein Charaktertest des Kandidaten Laschet. Und diesen Test hat er in keinsten Weise bestanden. Da kann er sich zehnmals dafür entschuldigen. Diese Nummer ging vollends daneben! Ganz anders die Ernsthaftigkeit der Kandidaten Scholz und Baerbock bei ihren Ortsaufritten. Ganz anders die glaubhafte Betroffenheit von Angela Merkel zusammen mit Malu Dreyer bei ihrem Rundgang im Hochwassergebiet durch die Eifelgemeinde Schuld. Und als Malu Dreyer sagte: „Da könnte man nur noch weinen“, zeigte sie ganz deutlich, wie tief sie als Mensch getroffen war. Gleichzeitig war spürbar, wie schwer sie auch als Ministerpräsidentin litt. Nichts von alledem bei Armin Laschet! Eine rheinische Frohnatur im falschen Film. Ein Mann ohne Statur.“

Jürgen Malyssek, Wiesbaden

### Wir sind schwach, hilflos und verletztlich

Unsere Gegenwart, leider auch in Europa: Starkregen-Katastrophen, verheerende Waldbrände, Gluthitze, tauender Permafrostboden, geplündertes Regenwald, Landraub. Rasantes Artensterben. Krieg. Hunger. Verletzte Menschenrechte. Ertrinkende Flüchtlinge. Politische Morde. Eingeschränkte Pressefreiheit.

Demokratieabbau. Missbrauchte Justiz. Verrückt gewordene, korrupte, geldgierige Machthaber. Pandemien. Es soll immer noch Menschen geben, die davon nichts bemerkt haben. Und für die Tempo 130 auf der Autobahn und der Blick auf Windräder schon eine ungeheure Einschränkung bedeutet.

Der Mensch ist nur eine Art auf diesem Planeten. Wie schwach, hilflos und verletzlich wir sind, bekommen wir gerade zu spüren. Wir haben nicht mehr viel Zeit, daraus zu lernen.

Almut Gwiasda, Wehrheim

### Es geht um globale Strategien

Diese Katastrophe kostet viele Milliarden, so wie die vorhergehenden Sintfluten in der BRD. Diese enormen Kosten werden noch steigen, wenn im Vorfeld zu wenig Geld in den Klimaschutz fließt. Statt stetigem Wachstum bedarf es stetiger Sicherung. Wir versinken im Wasser, den Amerikanern brennt die halbe Westküste ab. Es geht also um globale Strategien. Deutschland, d. h. unsere neue Regierung, muss seinen Beitrag leisten. Nehmen wir die Parteien mit ihren Wahlprogrammen beim Wort. Herbert Terhag, Köln

### Vom Verweigerungssaulus zum Klimaschutzpaulus

Über Nacht und vor verwüsteten Ansiedlungen stehend wandeln sich gewisse Politiker plötzlich und völlig unerwartet vom Umweltschutzverweigerungssaulus zum Klimaschutzpaulus. Für so viel Unverfrorenheit muss man wohl Politiker sein. Ausgerechnet einer, der gestern noch seine Polizei auf Protestler im Hambacher Forst gehetzt hat, spielt sich heute auf einmal als Klimaguru auf. Wie verlogen ist das? Wer soll denn das für glaubhaft halten? Wenn die Grünen all denen mit dem Kopf im Sand deren jahrelange Verweigerungshaltung und Versagen jetzt nicht Tag für Tag deutlich vor die Nase halten, haben sie ihren Zweck verfehlt und können ihren Laden schließen.

Nikolaus Jöckel, Offenbach

### Noch Tage danach sind Menschen nicht versorgt

Hat das Zusammenspiel von Bund und Ländern versagt in der Flutkatastrophe? Wie viele hochbezahlte Beamte, die den „Flaschenhals“ im Moment der Katastrophe beim Informationsfluss behindert haben, könnte sich der Staat und der Steuerzahler über Jahre sparen und besser in die operativen Kräfte (THW, Feuerwehren, Rettungsdienste) investieren? Ein Skandal: Noch Tage nach der Flutkatastrophe sind Menschen ohne medikamentöse Versorgung, ohne Trinkwasser und ohne Toiletten! Wie viele sterben infolge dieser Verhältnisse an Schlaganfällen, Herzinfarkten, Zuckerschocs, medikamentöser Unterversorgung? Sabine Reif, Mülheim

### Ich wüsste gern, was da so lustig war

Es wäre natürlich interessant zu erfahren, was es in dieser Situation so Lustiges zum Besten zu geben gab, dass so herzhaft gelacht wurde. Wird danach gefragt? Ob es jemand der Beteiligten ausplaudert? Fritz Brehm, Frankfurt

### Wie halten wir die Erwärmung auf?

Mir wird ein bisschen zu viel über Hochwasserschutz und Ähnliches geredet. Das muss sicher sein, und wenn bei der Feuerwehr vor Ort der Funk wirklich genauso ausgefallen ist wie die Handys in der Region, ist da sicher Handlungsbedarf, aber wer wissen wollte, dass große Regenmengen kommen, hat das auch gewusst. Bei den Mengen, die dann gekommen sind, hat es nur nichts genutzt. Wenn die Atmosphäre zu solchen Regenmengen inzwischen in der Lage ist, sollte man auch nicht vergessen, dass dann auch ganz andere Stürme wahrscheinlich werden, als wir sie bisher erlebt haben. Tendenz steigend.

Es gibt also eigentlich nur ein Hauptthema, nämlich die Erwärmung zum Stehen zu bringen.

hans via FR-Blog

**Diskussion:** [frblog.de/branson](http://frblog.de/branson)

## Die Zwangsumsiedlung hatte einen schrecklichen Vorlauf

Merkel: „Ohne Naziterror keine Flucht und Vertreibung“, FR-Politik vom 10. Juli

Es ist immer wieder daran zu erinnern, was der Vertreibung der Deutschen aus Polen und anderen Staaten im Osten vorausgegangen ist. Der „Generalplan Ost“ schuf die „Planungsgrundlagen für den Aufbau der Ostgebiete“ und ist von enormer nationalistischer Radikalität gekennzeichnet. Das damals im Bereich Polen dem Reich angeschlossene Gebiet betrug 87 600 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 9,5 Millionen Menschen. Davon waren 82 Prozent Polen und elf Prozent Deutsche. 1940 sollten 560 000 Juden deportiert werden und damit etwa neun Millionen Menschen übrig bleiben. Das be-

völkerungspolitische Ziel war der Status von 1914, als Deutsche und Polen etwa zu gleicher Zahl hier lebten. Die 1,1 Millionen Deutsche sollten auf 4,5 Millionen Menschen vermehrt werden. Die Zahl der Polen sollte um 3,4 Millionen Menschen geringer werden. In Siedlungszonen erster Ordnung sollte die polnische Bevölkerung verdrängt werden. Das bedeutete den Zuzug von über zwei Millionen überwiegend agrarisch geprägter Menschen. Die vertriebenen Polen sollten ins Generalgouvernement gepfercht werden. An der Grenze von Reich und besetztem Polen sollte ein Wall des Deutschtums entstehen.

Betrachten wir am Beispiel des Warthegaus, wie diese Politik umgesetzt wurde. Der bestand von 1939 bis 1945, umfasste Großpolen und hatte 4,5 Millionen Einwohner, darunter knapp 330 000 Deutsche. Bis Mitte Dezember 1939 wurden fast 90 000 Polen und Juden ins Generalgouvernement deportiert. Von Mai 1940 bis Januar 1941 wurde die größte Zahl von Polen und Juden – fast 122 000 – ins Generalgouvernement deportiert. Danach folgten bis März 1945 noch einmal fast 20 000 Personen. Manche Historiker schätzen die Zahl der deportierten Polen und Juden sogar auf bis zu 650 000.

Zwischen 1939 und 1943 wurden etwa 350 000 volksdeutsche Umsiedler aus dem Baltikum, der Bukowina, Wolhynien und Bessarabien überwiegend in den Warthegau umgesiedelt.

Auch muss erwähnt werden, dass bis 1942 rund eine Million Polen aus dem Generalgouvernement zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich geschickt wurden. Seit 1943 wurden Rekrutierungen von Polen durch starken Polizeieinsatz erzwungen.

Die Zwangsumsiedlung vieler Deutscher Anfang 1945 in den Westen hatte also einen schrecklichen Vorlauf.

Christian Schauer, Alzenau